

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 4 (1782)
Heft: 42

Artikel: Noch etwas den Verfasser des Schauspiels die Räuber betreffend, S
oben das 16 und 17 Stück
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bündten.

Zwei und vierzigstes Stück

Noch etwas den Verfasser des Schauspiels
die Räuber betreffend, S. oben das
16 und 17 Stück. Von einem Bündner.

Eine Stelle dieses Schauspiels war für jeden Bündner
äußerst beleidigend, auch für jeden redlichen Nichtbündner,
der unter uns wohnt, denn sie war ungerecht. Davon
könnte zwar genug gesagt scheinen, aber ich habe noch
etwas zur Ergänzung der Geschichte beizufügen.

Die zu rechter Zeit in unsere Wochenschrift eingerückte
Apologie hatte nicht nur den Beifall von uns Bünd-
nern, auch Ausländer billigten die Abfertigung des unbil-
ligen Schauspielers. Wir haben diese Bertheidigung
zweien Freunden des Vaterlandes zu danken, und sie ist
deso unpartheischer, da diese zwei Freunde keine Bündner
waren.

Indessen war unser Publikum begierig, sowohl den
Verfasser des besagten Schauspiels, als auch die Berthei-
diger der Ehre unserer Landsleute zu kennen. So wenig
Vaterlandsliebe, so wenig National Ehrgefühl ist doch
nicht unter uns, daß wir nicht die öffentliche Ablehnung
dieser schimpflichen Aufbürdungen gewünscht, und sie gerne
gesehen hätten. Alles rühmte die edle Bertheidigung, und



in der That war es edel, ohne unser Zuthun von frechen Verläumdungen, die eben durch ihre Frechheit Eindruck machen konnten, gesäubert zu werden.

Der Verfasser jenes Schauspiels ist durch die Journale, und durch Privatnachrichten bekannt. Ich mag ihn hier nicht nennen. Er ist bestraft durch die Mißbilligung höherer Richter.

Andern gebornen Bündnern und mir nagte lange der Wunsch, den Verfasser öffentlich aufzufordern, Thatsachen anzuzeigen, durch die er mein Vaterland so beschuldigen dürfe, oder seine Uebereilung zu gestehen, und freimüthig zu widerrufen. Ich that es in einem Privatschreiben.

Das Schauspiel ward indessen in mancher gelehrten Zeitung Deutschlands lobgepriesen, und die Herren übergiengen die ehrlose Stelle, die gar nicht daher taugte, in löblicher Fertigkeit; oder es war ihnen gleich viel, wie dem Verfasser der Räuber, zu lügen, zu schimpfen, und schimpfen zu lassen, ohne den Grund oder Ungrund zu untersuchen, oder zu ahnden. Ich lasse mich nicht auf die Moralität, auf den Plan und die Ausführung des ganzen Stücks ein, Kenner mögen verschiedenes daran zu tadeln finden. Was ich weiß ist, daß mir beim Durchlesen des Stücks die Mühe und der Ekel, so lange unter diesen Ungeheuren gewesen zu seyn, am Ende schlecht vergolten worden ist, und daß die Tugend darinn eine erbärmliche Rolle spielt. Unter dem Schleier der guten Absicht wird oft Teuffeleien die Uniform des nützlichen und guten angezogen. Ueber solche Sachen sind die Herren Rezensenten hinaus.

In kurzem war ich bereit, den Verfasser des Schauspiels durch ein Journal an die Antwort, oder an eine Erklärung seines Betragens erinnern zu lassen. Sein Verzögern schien mir sehr verdächtig, und ich ließ ihm zuerst noch durch einen Freund mein Erwarten anzeigen. Dieser gab mir von dem Verfasser und seinem Schicksal folgende Nachricht: "Der Komödienschreiber ist ein Zögling unserer Akademie, hat einen Graubündner, Namens C * *, zum Aufseher gehabt, mit dem er unzufrieden ist, und um sich an diesem zu rächen, greift der Thor die ganze Nation an." (Der geneigte Leser wird nichts verlieren, wenn man den Geschlechtsnamen C * * nicht ausschreibt.) "Ich hatte nicht sobald, fährt mein Freund fort, die Apologie von ihnen erhalten, so machte ich sogleich Anstalt, daß sie mein Souverain zu sehen bekam. Dieser verabscheute das Betragen sehr, ließ den Verfasser der Räuber vor sich rufen, gab ihm die ernstlichsten Verweise, und bedeutete ihm bei der größten Ungnade, niemals mehr weder Komödien noch sonst so was zu schreiben, sondern allein bei seinem Fache zu bleiben. ——— Hier (in dem Vaterlande des Verfassers) hat sein Stück niemals Beifall gefunden, deswegen hat er solches bei der Mannheimer Bühne anzubringen gesucht, hat aber zur Strafe in — — — sitzen müssen. Er kann nicht läugnen, daß er einen Brief aus Bünden erhalten, schämt sich aber mit seinen Räubern so angeloffen zu seyn — — Da nicht nur er die Apologie zu lesen bekommen, sondern solche hier überall ausgebreitet ist — — Ich muß also noch etwas zuwarten, u. s. w."

Durch die Richtigkeit und die edle Theilnehmung meines entfernten Freundes hab ich so viel genugthuende Wirkung unserer billigen Abndung meinen Mitbürgern mitzutheilen.



mitzutheilen. Wir können uns zufrieden geben. Ein Fürst, der sich durch große Eigenschaften unter den deutschen Fürsten auszeichnet, verabscheute das Betragen des unbesonnenen Schauspielschreibers, sobald es ihm bekannt wurde, er ward selbst sein Ankläger, so wie er sein Richter ist, er bestrafte ihn, und entließ ihn mit einem weisen Befehl. Mög er ihm nachkommen, und künftig seines Landesvaters Huld verdienen!!



Etwas von der spanischen Schaauszucht.

In Spanien gibt es zweierlei Art Schaafe. Diejenigen, welche beständig an einem Ort bleiben und im Winter alle Nächte in den Stall kommen, tragen grobe und schlechte Wolle. Diejenigen Schaafe aber, welche ihr ganzes Leben unter freiem Himmel zubringen, und zu Ende des Sommers von den kalten Gebürgen im nördlichen Spanien heruntergetrieben werden, um im Winter in den südlichen Gegenden zuzubringen, haben die feinste Wolle.

Wenn die Heerden von Süden in ihre Sommerweiden kommen, so erhalten sie so viel Salz, als sie nur fressen wollen. Jeder Eigenthümer giebt auf fünf Monate dritthalb Pfund Salz auf jedes Schaafe. Auf der Reise (die von Montana bis Extremadura 150 Meilen ausmacht, und in 40 Tagen zurückgelegt wird) bekommen sie nichts. Mehrere Sparsamkeit darinn würde der Gesundheit der Schaafe und der Güte der Wolle Nachtheil bringen. Der Schäfer setzt zu dem Behuf für eine Heerde von 1000 Schaaften 50 bis 60 flache Steine, etwa fünf Schritte
von